



"Abenteuerlich und unanständig"

Sigmar Gabriel ist nach einem Machtkampf mit dem Thyssenkrupp-CEO als Aufsichtsratschef der Stahltochter zurückgetreten. Hier erzählt er, wie es zum Bruch kam.

Interview: [Roman Pletter](#)

Aus der [ZEIT Nr. 38/2024](#) 4. September 2024

Fortsetzung des ZEIT-Interviews zum Thema Thyssen-Krupp

Teilthema: "Grüner Stahl"

ZEIT: Der Staat hat dem Unternehmen [zwei Milliarden Euro zur Umrüstung auf grüne Stahlproduktion mittels Wasserstoff versprochen](#). Der Start verzögerte sich schon. Wird die Transformation durch den Machtkampf noch länger dauern?

Gabriel: Die Gefahr einer Verzögerung, die tatsächlich besteht, hat mit dieser Sache nichts zu tun.

ZEIT: Aber es wird dennoch schwierig?

Gabriel: Alle Stahlunternehmen haben das gleiche Problem. Selbst mit diesen massiven staatlichen Zuschüssen lässt sich die Wirtschaftlichkeit der grünen Stahlproduktion heute nicht sicher prognostizieren. Niemand glaubt, dass für den grünen Stahl die Preise gezahlt werden, die man hier trotz Subventionen braucht, um ihn wirtschaftlich erfolgreich vermarkten zu können. Manche Anteilseigner sagen sogar: Wir sollten lieber die Millionen Euro Zuschüsse, die wir für die Wasserstoffproduktion schon bekommen haben, zurückzahlen, ganz auf Elektro-Stahlwerke setzen und den Quatsch mit dem Wasserstoff lassen.

ZEIT: Wie stehen Sie dazu?

Gabriel: Es gibt objektive Probleme. Die erste Frage ist, ob es überhaupt genug Wasserstoff gibt, und die zweite, wie teuer der wird.

ZEIT: Und der Elektroweg?

Gabriel: Da ist das Problem, dass bestimmte Stahlqualitäten mit der Elektro-Lichtbogen-Technik derzeit offenbar nicht erreicht werden können. Dazu brauchen Sie die Hochofentechnik, ob jetzt mit Wasserstoff, Erdgas oder Kohle. Ob man das technisch in den nächsten Jahren noch hinkriegt, weiß ich nicht.

ZEIT: [Und ob es genug grünen Strom gibt ...](#)

Gabriel: (lacht) Ja. Wo diese gewaltigen Mengen grüner Strom herkommen sollen, ist auch eine berechnete Frage, zumal zu vertretbaren Preisen. Man könnte die Anlage aber auch mit Erdgas betreiben, das reduziert schon mal massiv die CO₂-Emissionen. Das CO₂, das dann entsteht, könnte man abscheiden und verpressen. Die Norweger machen das seit Jahrzehnten.

Dazu kommt: Die Regierung gibt uns zwei Milliarden Euro für einen (1) Hochofen. Wir haben aber insgesamt sechs Hochöfen. Robert Habeck war ja so optimistisch, das auch anpacken zu wollen.

ZEIT: Wo sollten die dann insgesamt zwölf Milliarden herkommen?

Gabriel: Natürlich wird es die nicht geben. Es wird für die anderen Hochöfen andere Lösungen brauchen. Entweder Sie machen es erst mit Erdgas, oder Sie machen das gar nicht mehr, sondern kaufen grüne Brammen, also Vorprodukte, aus dem Ausland. Das Geld verdienen wir ohnehin mehr in der Weiterverarbeitung und nicht beim Stahlkochen.

ZEIT: Ließe sich das Staatsgeld besser anlegen?

Gabriel: Wir sind da in Deutschland total ideologisch getrieben. Wir glauben, wenn wir das machen, dann wird uns der Rest der Welt folgen. Aber der Rest der Welt folgt uns nicht. Wir geben Unmengen Geld aus, um vergleichsweise geringe CO₂-Mengen einzusparen. Wenn wir das Geld nehmen würden, um in anderen Ländern die Energieversorgung neu zu organisieren, könnten wir erstens eine vernünftige Industriepolitik betreiben und zweitens ein Vielfaches an CO₂ einsparen. Aber das gilt in Deutschland als klimapolitischer Hochverrat. Dann sagen alle: Ihr wollt euch nur drücken. Also machen wir weiter mit viel Geld relativ wenig Klimaschutz – und ruinieren große Teile der Industrie. Von dieser Industrie leben wir aber. 50 Prozent des deutschen Wohlstands stammen aus dem Export. Doch wir werden vom Stammland der Industrie immer mehr zur verlängerten Werkbank. Alle freuen sich über eine neue Chipfabrik in Magdeburg. Aber die kann morgen wieder zu sein, weil die Entscheidungen darüber nicht mehr in Deutschland und nicht mal mehr in Europa getroffen werden. Es ist Wahnsinn, was wir gerade machen.

ZEIT: Würden Sie in den Aufsichtsrat der Stahlsparte zurückkommen, wenn sich in der Führung des Mutterkonzerns etwas ändert?

Gabriel: Nein. Es gibt nur einen einzigen Grund, warum ich Lust habe, immer wieder nach Duisburg zu fahren. Und das sind die Stahlarbeiter, die ich dort kennengelernt habe. Das sind wirklich gute Jungs. Da sind Tränen geflossen, als am letzten Donnerstag der Abschied kam. Das ist mir nahegegangen. Ich komme selbst aus einfachen Verhältnissen. Mir ist es eine Ehre gewesen, mit diesen Menschen zusammenzuarbeiten. Leider aber nicht mit dem Erfolg, den sie verdient hätten. Und das macht den Abschied bitter.

Das komplette Interview mit Sigmar Gabriel zum Machtkampf bei Thyssen-Krupp finden Sie [hier](#)!

* * *

Grüner Stahl Mehr zum Thema

- [Energie aus Wasserstoff: Thyssenkrupps riskante Wette auf eine grüne Zukunft](#)
- [Industrie: Mit Staatsmilliarden zum grünen Stahl](#)
- [Wasserstoff: Mehr Geld fürs Klima – und die Stahlindustrie](#)